

Magazin

«Ich möchte den Kindern zeigen, wie ich die Tiere sehe»

Bergbäuerin fotografiert Durch eine Brustkrebserkrankung entdeckte Maria Rieder aus St. Stephan das Fotografieren. Es hat ihr Leben verändert.

Marina Bolzli

Maria Rieder wirft einen Seitenblick auf das Auto der Journalistin und meint dann: «Sie steigen besser bei mir ein.» Die Fahrt geht von St. Stephan im Simmental eine Viertelstunde hinauf, über eine Schotterstrasse bis zur Alphütte der Familie Rieder. Hier verbringen Maria, ihr Mann Adrian und Tochter Selina den Sommer. Mit den Kühen und Pferden. Mit den Kälbli und Fohlen. Über ihr Leben nah an der Natur hat Maria Rieder ein Fotoalbum veröffentlicht. «Meine Tierwelt» heisst das Werk, das ganz ohne Worte auskommt und ein heiles Bild der Natur vermittelt: sich sonnende Ziegen, ausfliegende Vogeljunge und herumtollende Entlebucher Welpen.

Die 55-jährige steigt behände über den Zaun, ruft die Kühe, die sich mit bimmelnden Glocken erheben und neugierig näherkommen. Nur zwei stehen unbeweglich Bauch an Bauch, die eine schaut den Berg hinunter, die andere hinauf. «So halten sie sich gegenseitig die Fliegen fern», erzählt die Bergbäuerin. Stimmt, sie bewegen die Schwänze regelmässig und langsam. «Auch die Pferde machen es so», ergänzt sie, «dabei stehen manchmal mehr als zwei Tiere zusammen, das Fohlen nehmen sie in die Mitte.»

Maria Rieder liebt es, die Tiere zu beobachten. Und sie nimmt sich seit ein paar Jahren auch bewusst Zeit dafür. Sie hat den Fotoapparat immer dabei, damit sie kein gutes Sujet verpasst. Und die Rauchschnalbmama endlich dabei erwischt, wie sie ihren Jungen ein Insekt in die weit aufgerissenen Schnäbel steckt.

Schon als Kind wusste sie, dass sie später «etwas mit Tieren» machen wollte. Und überredete den Vater, der das Pferd brauchte, um «Trämmle z füren», dass sie sich auch mit dem Tier abgeben durfte. «Bei Papa lernte ich, mit dem Pferd zu arbeiten, Reiten musste ich mir selber beibringen», sagt sie, während sie über die Wiese zurück zur Alphütte geht. Heute besitzt sie vier Pferde, ein weiteres gehört ihrer Tochter. Plötzlich hält Maria Rieder inne und zeigt auf ein Oval aus platt gedrücktem Gras. «Hier lag wohl ein Reh.»

In der Alphütte riecht es nach Raclettekäse und Kühen. Eine einfache Holztür trennt die Küche vom Stall. Um den Holztisch hat sich die Familie versammelt. Kurz nach 11 Uhr gibt es Mittagessen – Raclette und Kartoffeln über dem Feuer gekocht –, danach ist Heuen angesagt.

Selbstverständlich helfen alle mit, die ganze Familie samt Schwiegermutter und Schwestern und Neffen ist dabei. Viele Felder sind steil, da sind alle Hände gefragt. Es ist eine kräftezehrende Arbeit. Und die 55-jährige ist froh, dass auch sie wieder mitanpacken kann.

Zu schwach, um mitzuarbeiten

Das war vor sechs Jahren anders. 2014 bekam Maria Rieder die



Maria Rieder lebt im Sommer auf einer Alp oberhalb von St. Stephan. Foto: Christian Pfander

Diagnose Brustkrebs. Durch die intensive Therapie fühlte sie sich müde und schwach. «Ich wollte aber nicht nur drinnen in der Hütte liegen», sagt sie. Also begann sie zu fotografieren. Doch nach zwei Wochen ging der Fotoapparat kaputt. «Ich stieg ins Auto und fuhr ins nächste Fachgeschäft, um mir einen neuen zu kaufen.» Maria Rieder hatte

Glück. Der Verkäufer nahm sich den ganzen Nachmittag lang Zeit, um sie zu beraten und ihr auch einige Tricks beizubringen. Die Kamera, die sie an jenem Nachmittag kaufte, hat sie immer noch. «Aber den Automatic-Knopf habe ich seither nie mehr benutzt», sagt sie.

In jenem Sommer hielt sie das Leben auf der Alp mit der

Kamera fest. Beobachtete die Mäusebussarde, die nach dem Grasmähen ihre Kreise über den Feldern zogen, um Mäuse zu fangen. Schaute den Schmetterlingen und Grashüpfern zu. «Das war wie eine Therapie für mich und hat mir extrem geholfen», sagt sie. Mittlerweile hat sie den Brustkrebs besiegt. Doch seither nimmt sie sich

Selbstverständlich helfen alle mit, die ganze Familie samt Schwiegermutter und Schwestern und Neffen ist dabei.



Gleich ein dreifaches Glück im Schafstall. Foto: Maria Rieder

mehr Zeit für sich und das Fotografieren. Und wenn es die halbe Stunde ist, während der Rest der Familie eine kurze Mittagsrast macht.

«Meine Bilder sind besser geworden», sagt sie. «Die Fotos aus der Anfangszeit würden es jetzt nicht mehr ins Buch schaffen.» Und das Buch gäbe es nicht, wenn sie nicht durch Freunde und Familie ermuntert worden wäre. Sie hatten das Buch mit selbst gemachten Fotos gemocht, das Maria Rieder als Dankeschön allen gab, die sie während der Krankheit unterstützt hatten. Sie waren begeistert vom Tierbuch, das die Fotografin ihrem ersten Enkel, der jetzt zweijährig ist, schenkte.

«Also fuhr ich im letzten Herbst zum Werd & Weber Verlag in Thun», sagt sie. Man hört an ihrer Stimme, dass diese Fahrt etwas Überwindung gekostet hat. «Ich bin kein Computer Mensch, ich kann nicht gut Bilder bearbeiten. Aber ich möchte den Kindern zeigen, wie ich die Tiere sehe», sagt sie. Natürlich bilde sie die Sonnenseiten des Tierlebens ab. «Aber sonst wäre es ja kein Kinderbuch.» Ins Buch hat es aber auch jenes Foto geschafft, wo ein frischgeborenes, noch mit Geburtsflüssigkeit bedecktes Lamm keck in die Kamera blickt.

Es seien ehrliche Bilder. Auch was das Tierwohl angeht, habe ihre Krankheit zu einem Umdenken geführt. «Ich brauche jetzt vorbeugend und gezielt Heilmittel wie Kräuter und versuche, Antibiotika zu vermeiden», sagt sie. Und sie ist froh, dass Tochter Selina, die den Betrieb derweil übernehmen will, sie dabei unterstützt.

Noch ist aber die Unterstützung von Maria Rieder gefragt. Die anderen sind schon längst zum Heuen aufgebrochen, und soeben wurde das erste Heufuder ins Tal gebracht. Maria Rieder's Aufgabe ist es jetzt, das Heu im Talbetrieb auf die Bühne zu schaffen. «Nicht, dass schon die zweite Ladung kommt, bevor ich fertig bin», sagt sie noch, bevor sie die Journalistin wieder beim Auto absetzt. Immer hat sie eben doch nicht Zeit fürs Fotografieren.

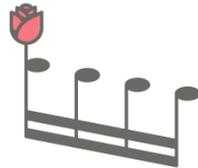
Maria Rieder: «Meine Tierwelt – ein Bilderbuch vom Bauernhof», Werd & Weber Verlag. Website der Autorin: www.riederfotografie.ch



Allerliebst: Ein neugeborenes Kälbli. Foto: Maria Rieder

Schlagerette

Wie meine Freundin Bohlens Brille aus dem Meer fischte



Ich habe die paar kühlen Sommertage genutzt, um einigen Fanclubs beizutreten. Bei den Fäschtbänkern kostet das, bei Francine Jordi auch, den Leonard Fanclub Ewald gibt es meines Erachtens nicht mehr – das letzte Treffen fand 2009 statt. Dafür bin ich bei den Cappuccinos dabei. Und beim Glücksgefühl Fanclub von Beatrice Egli, da kann man sich easy peasy online registrieren. Nun hat mir eine Freundin aus Biel beim Samstagsapéro erzählt, wie sie unfreiwillig zum anerkannten Dieter-Bohlen-Fan wurde.

Am Samichlaustag 2018 war sie mit ihrem Freund an einem Strand in Thailand, als plötzlich der deutsche Pop-Titan und «DSDS»-Juror – von einem Kamerateam begleitet – auf dem Stand Up Paddle vorbeiruderte. Genauer gesagt, turnte er auf dem Brett herum, bis seine Sonnenbrille ins Meer fiel.



Da hatte er sie noch: Dieter Bohlen mit Sonnenbrille. Foto: PD

Von dem Spektakel völlig unbeeindruckt, liess sich meine Freundin wenig später auf den seichten Wellen treiben, als sie mit einer Sonnenbrille kollidierte. Bohlens Sonnenbrille. Das ist kein Witz, auf dem Gestell stand «Dieter Bohlen», und die Gläser waren korrigiert.

Die hätte jedem gehören können, der Bohlens Brillenkollektion liebt, denken Sie? Nein: Meine Freundin brachte das gute Stück in das 5-Stern-Resort, in dem der Promi ganz offensichtlich residierte, und gab es mit den Worten «Ich bin keine Stalkerin, ich bringe nur Bohlens Brille zurück» an der Rezeption ab. Kurz darauf schrieb ihr das Bohlen-Management eine E-Mail, man wolle ihr abends «beim Italiener» als Dank ein Geschenk überreichen.

Als Nicht-Fan schlug meine Freundin das Angebot an und kehrte in ihr altes Leben zurück. Monate später bekam sie einen nächtlichen Anruf von einem «DSDS»-Fan aus ihrem Umfeld. Die Szene, in der Bohlen seine Sonnenbrille verloren hat, sei gerade am Fernsehen gezeigt worden. Und Jury-Kollege Pietro Lombardi habe sich nach dem Verbleib erkundigt. Worauf Dieter antwortete: «Ach, irgend so ein Fan hat die Brille zurückgebracht.»

Miriam Lenz

An dieser Stelle schreiben Miriam Lenz und Nina Kobelt vom Musikblog Rockette alle zwei Wochen über die Schlagerwelt.